

## Religion als Zweitsprachenunterricht

Spätestens zu Beginn des laufenden Schuljahres sind auch an den Berufskollegs in NRW die Internationalen Förderklassen eingerichtet worden. Was an Grund- und Hauptschulen vielfach schon langjährige Praxis ist, bedeutet für die meisten der Berufskollegs Neuland zu betreten. In den neu eingerichteten Bildungsgängen sind nun auch Religionslehrerinnen und –lehrer bzw. Schulpfarrerinnen und –pfarrer mit dem Fach Ethik bzw. evangelischer Religionsunterricht beteiligt. Plötzlich soll man als Fachlehrer Fremdsprachenunterricht erteilen. Man soll Schüler in Ethik bzw. Religion unterrichten, die z.T. kein Wort Deutsch sprechen. Eine Herausforderung, für die sich Kolleginnen und Kollegen häufig nicht vorbereitet fühlen.

Am 21. September fand in der Lippischen Landeskirche eine Fortbildung zum Thema „Religionsunterricht in Internationalen Förderklassen am Berufskolleg unterrichten“ statt. Durch Frau Prof. Dr. Yücksel Ekinci von der Fachhochschule für Soziales in Bielefeld sollten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein Update zum Thema „Fremdsprachenunterricht“ erhalten. Was muss man wissen? Was muss man beherzigen? Was kann man tun?

Zunächst wurde von Frau Prof. Ekinci der Unterschied zwischen Fremd- und Zweitsprachenunterricht deutlich gemacht. Was wir in den Internationalen Förderklassen tun ist Zweitsprachenunterricht (DaZ – Deutsch als Zweitsprache). Die Zweitsprache wird im Gegensatz zur Fremdsprache in der jeweiligen Kultur erworben, d.h. der ungesteuerte Spracherwerb ist dominierend. Der Fremdspracherwerb, der im Umfeld der eigenen Kultur stattfindet, verläuft hingegen in organisierten Lernprozessen.

Unterrichtende finden bei den Schülerinnen und Schülern deshalb eine diffuse sprachliche Situation vor. In der Regel finden sich Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher Leistungsstufen in den Internationalen Förderklassen zusammen. D.h. der Spracherwerb geschieht bei den Schülerinnen und Schülern in unterschiedlichem Tempo. Dabei kommt es auf die Sprachkompetenz in der Muttersprache an. Je besser die Muttersprache in Wort und Schrift beherrscht wird, desto leichter fällt es, die Zweitsprache zu erlernen. Positive Transfers, bei denen die Schülerinnen und Schüler ihr verfügbares Sprachwissen aus der Muttersprache für den Spracherwerb des Deutschen erfolgreich nutzen beschleunigen den Spracherwerb in diesem Fall. Wohingegen sich bei Schülerinnen und Schülern, die auch die Muttersprache in Wort und Schrift nur eingeschränkt beherrschen, durch negative Transfers zur Verzögerung des Spracherwerbs kommen kann. Sprachliches Wissen wird falsch übertragen und es kommt dann zu Fehlern bei der Aussprache, bei der Verwendung grammatischer Muster oder bei der Verwendung von Wörtern und Redewendungen. Da der Spracherwerb sich nicht nur im Kontext Schule vollzieht, bringen die Schülerinnen und Schüler erworbenes Wissen mit in die Schule, das im Unterricht oft in die richtigen Bahnen geleitet werden muss.

Von den von Frau Prof. Ekinci vorgestellten Methodiken sei hier eine als Beispiel herausgegriffen: Die Methode des generativen Schreibens. Generatives Schreiben fördert eine eigene kreative Textproduktion, den SuS wird es möglich, annähernd fehlerfreie Texte durch vorgegebene Sprachmuster zu formulieren, ihr Sprachbewusstsein wird dadurch gestärkt, dass sie auf bestimmte Sprachphänomene und Muster aufmerksam werden und sie reflektieren über Sprache. Beim Generativen Schreiben wird ein Originaltext z. B. „Denkt euch nur der Frosch ist krank, da liegt er auf der Ofenbank. Er quakt nicht mehr, wer weiß wie lang. Denkt Euch nur der Frosch ist krank“ durch generieren (einsetzen) einzelner Elemente verändert. Z.B. „Denkt euch nur *die Maus* ist krank. Da liegt sie auf der Ofenbank. Sie piepst nicht mehr wer weiß wie lang. Denkt euch nur die Maus ist

krank.“ Im Vorfeld zum generativen Schreiben muss Wortschatzarbeit betrieben werden. Hier z. B. alles zum Thema Maus. Die Schülerinnen wenden ihren Wortschatz sowie ihr Grammatikwissen an, in dem sie mit ihrem Wissen über die Maus das Froschgedicht verändern.

Frau Prof. Ekinci stellte die hier nur kurz skizzierte Methode auch deshalb in den Vordergrund, weil sich aus ihr Möglichkeiten für den Fachunterricht insbesondere in Religion und Ethik ergeben. So kann man z. B. zunächst dabei ansetzen, verschiedene Wortfelder zum Thema „Kirche“ auf unterschiedliche Weise zu erschließen. Hier reicht die Palette der möglichen Methodiken von der Erstellung von Wortfeldplakaten im Klassenraum bis zu Wortfeldraps, um durch gemeinsames Sprechen die Worte einzuüben. Frau Prof Ekinci regte auf der Fortbildung an, dass Fachschaften und Arbeitsgruppen als Grundlage für den Religionsunterricht in den Internationalen Förderklassen Wortfelder zu den eigenen Themen beschreiben. Welche Worte sollen und müssen Internationale Förderschülerinnen und – schüler in dem jeweiligen Fach eigentlich lernen?

Die sprachliche Anwendung der Worte im Wortfeld „Kirche“ lernen die Schülerinnen und Schüler in einem einfachen Text zum Thema. Erschließt man dann in einem weiteren Schritt Wortfelder zum Thema Moschee, ließe sich der einfache Text durch Austausch der zum Islam gehörigen Worte zu einem Text über die Moschee verändern, den die Schülerinnen und Schüler dann selbst erstellt haben. Es ergeben sich inhaltlich überdies Vergleichspunkte zwischen beiden Religionen, die viele muslimische Schülerinnen und Schülern die Fremdheit des christlichen Lebenskontextes nehmen und sie Elemente der eigenen Religion auch in der fremden Religion entdecken lassen.

Auf die hier skizzierte Weise lässt sich mit vielen Themen verfahren, die man Schülerinnen und Schülern auch bei geringem Sprachstand nahe bringen kann. Man kann dabei im Fach Religion auch auf Lieder und Gebete zurückgreifen, wie z. B. das Lied „Danke“, mit dem man mit den Schülerinnen und Schülern über ihre Lebenssituationen ins Gespräch kommen kann.

Der Nachmittag der Fortbildung war dann dem Austausch über die praktische Arbeit in den Internationalen Förderklassen gewidmet. Es zeigte sich, dass ein großes Problem einfach darin besteht, dass es zu wenig verfügbare Materialien gibt. Um dem abzuhelpen, entsteht auf der Internetseite des BRU- Magazins eine Plattform, über die über Johann La Gro, Bezirksbeauftragter im Kreis Halle, Materialien eingestellt werden können. Diese Materialien sind dann unter der Adresse [www.bru-magazin/erfahrungen.php](http://www.bru-magazin/erfahrungen.php) abrufbar. Eine Auflistung der verfügbaren Materialien findet sich auch als Ergänzung zum Heft "Flucht und Asyl" des BRU Magazins, dort unter Ergänzungen und Erfahrungen.

Pfarrer Claus Wagner,

Bezirksbeauftragter für den Religionsunterricht an den Berufskollegs des Kreises Lippe